

Die Zukunft der GRÜNEN

Die Geschichte der GRÜNEN besteht aus einer Abfolge innerparteilicher Zerreißproben. Die Partei lebte mit ihren massiven Widersprüchen, ohne sie ausdiskutieren oder lösen zu müssen. Sie hatte es insofern bis zur ersten gesamtdeutschen Bundestagswahl 1990 besser als die etablierten Parteien. Die Frage, ob sie linksökologische Reformpartei oder fundamentalistische Protestpartei sein wollte, konnte nicht mehr länger aufgeschoben werden. Den exzentrisch-fundamentalistischen Flügel um Jutta Ditfurth hat die grüne Partei abgestoßen, ohne damit auch gänzlich den Politikinhalt abzuschwören. Die Pragmatiker um Umweltminister Joschka Fischer, Hubert Kleinert, Ralf Fücks und Antje Vollmer haben eingesehen, daß mit dem zigmaligen Wiederholen fundamentalistischer Positionen keine Politik zu machen ist. Sie versuchen, mit den Mitteln institutioneller Macht Wirklichkeit zu verändern, ohne dabei ihre Gesinnung an der Garderobe der Macht abgegeben zu haben.

Das größergewordene Deutschland verlangt auch von den GRÜNEN ihren Tribut. Sie waren die Letzten, die sich nach erheblichen Bandschmerzen für die Einheit ausgesprochen haben; in dieser Frage galt es, enormen ideologischen Ballast abzuwerfen. Deshalb kommt es nicht von ungefähr, daß die GRÜNEN aus dem östlichen Teil Deutschlands und das Bündnis 90 erhebliche Bedenken gegen eine vorschnelle Vereinigung mit den GRÜNEN aus dem Westen ins Feld führen. Ihnen klingen noch die liebedienerschen und ideologischen Parolen eines Teils ihrer westlichen Kollegen gegenüber dem SED-Regime in den Ohren. Während es hier um die Integrationsfähigkeit geht, ist gegenüber der linkssozialistischen PDS Abgrenzung angesagt; die Pragmatiker lehnen jede Zusammenarbeit mit der gewendeten

SED ab. Der ehemalige fundamentalistische Flügel steht dagegen einer Kooperation aufgeschlossen gegenüber. Wie die letzten Landtagswahlen gezeigt haben, ist das Wählerpotential der GRÜNEN größer als vermutet. Für die Partei kommt es darauf an, es optimal auszunutzen.

Hans-Joachim Veen und Jürgen Hoffmann, Mitarbeiter der Konrad-Adenauer-Stiftung, legen ein Gesamtporträt der GRÜNEN vor. Die Problematik dieses Unterfangens ist den Autoren bewußt, da „generalisierende Aussagen über die GRÜNEN noch problematischer als bei allen anderen Parteien sind und fast immer der Differenzierung und der Einschränkung bedürfen. Denn stärker als jede andere Partei haben die GRÜNEN von Bundesland zu Bundesland ein eigenes Gesicht“. Es geht also um das Erscheinungsbild der Bundespartei mit landespolitischen Einsprengseln.

In elf Punkten deklinieren Veen und Hoffmann die grüne Partei durch: Geschichte, Organisation und Finanzen, ideologisches Profil, Programmatik, Wahlen, Wähler und Mitglieder, soziale Herkunft, Rolle und Chancen der GRÜNEN im politischen System Deutschlands und anderes.

Als Geburtsstunde der GRÜNEN wird gemeinhin die Ökologiebewegung der 70er Jahre und der damit zusammenhängende Paradigmenwechsel in der politischen Kultur der Bundesrepublik ins Feld geführt. Das Umkippen des Fortschrittsparadigmas manifestierte sich aber bereits in der Studentenbewegung 1968. Ihre Vorstellungen haben der Bundesrepublik eine Kulturrevolution beschert, die die Gesellschaft stärker verändert hat als alle wohlgesetzten Parteiprogramme der etablierten Parteien. Obwohl die ursprüngliche 68er Linke den Anschluß an die grüne Bewegung verschlafen hat, denn die Ökologie galt ihr als reaktionär und spießig, schaffte sie mit dieser Partei in den 70er

Jahren doch noch den Sprung auf den fahrenden Zug.

Der harte Politikalltag forderte schon sehr bald einen hohen Tribut der grünen Ideale. Die basisdemokratische Ausrichtung und das Rotationsprinzip für Abgeordnete führt zu einer institutionalisierten Inkompetenz. Auch die Programmsätze „ökologisch“, „sozial“ und „gewaltfrei“ wurden im innerparteilichen Macht- und Postengerangel hart strapaziert. Die Leitfiguren der ersten Stunde warfen schon bald das Handtuch.

Das Buch gibt einen kompetenten Überblick und ermöglicht dem politisch Interessierten, sich zu informieren. Bei der ~~Bewertung~~ ^{Bewertung} der GRÜNEN dürfen allerdings einige Fragezeichen angebracht sein. So scheinen einige Bewertungen nicht mehr dem neuesten Stand zu entsprechen. Wenn die Autoren wieder die Verfassungstreue, die „höhere“ Legitimität oder die geringe Fähigkeit der GRÜNEN zu realistischen Problemlösungen beklagen, so scheint eine solche Bewertung nicht mehr den aktuellen Bewußtseinsstand dieser Partei widerzuspiegeln. Es mag zwar noch einige „Unklarheiten“ geben, aber im Prinzip ist die Frage im Sinne einer rechtsstaatlichen Politik entschieden. Ob die eindeutige Präferenz der GRÜNEN für Koalitionen mit der SPD auf alle Zeiten festliegt, wie Veen und Hoffmann mutmaßen, darf allerdings bezweifelt werden. „Nach wie vor ist bei den GRÜNEN fast alles möglich.“ Warum in Zukunft nicht auch eine Koalition mit der CDU?

Ludwig Watzal

Hans-Joachim Veen/Jürgen Hoffmann, Die GRÜNEN zu Beginn der neunziger Jahre. Profil und Defizite einer fast etablierten Partei.

Universitätsbuchhandlung Bouvier, Bonn 1992; 182 S., DM 38,—